

„Die Vesperkirche ist keine Armenspeisung,“ so wird Pfarrer Jörg Eulenstein in der Presse bei der Vorstellung der Vesperkirche in Harsewinkel zitiert. Bei meiner Vorbereitung auf diesen Impuls hat mich diese Aussage nochmals zum Nachdenken gebracht: Warum bringe ich mich hier ein? Worum geht es mir? Was erwarten denn unsere Gäste? Brauchen Sie Hilfe?

Ich bin dann auf eine Geschichte gestoßen, die dem deutschen Dichter Rainer Maria Rilke zugeordnet wird. Vielen von Ihnen/von Euch wird diese Geschichte bekannt sein. Sie gibt aber eine so wunderbare Antwort auf meine Fragen, dass ich diese gern erzählen möchte:

Rainer Maria Rilke ging in der Zeit seines Pariser Aufenthaltes regelmäßig über einen Platz, an dem eine Bettlerin saß, die um Geld anhielt. Ohne je aufzublicken, ohne ein Zeichen des Bittens oder Dankens zu äußern, saß die Frau immer am gleichen Ort. Rilke gab nie etwas, seine französische Begleiterin warf ihr häufig ein Geldstück hin.

Eines Tages fragte die Französin verwundert, warum er ihr nichts gebe. Rilke antwortete: *"Wir müssen ihrem Herzen schenken, nicht ihrer Hand."*

Wenige Tage später brachte Rilke eine eben aufgeblühte weiße Rose mit, legte sie in die offene, abgezehrte Hand der Bettlerin und wollte weitergehen. Da geschah das Unerwartete: Die Bettlerin blickte auf, sah den Geber, erhob sich mühsam von der Erde, tastete nach der Hand des fremden Mannes, küsste sie und ging mit der Rose davon. Eine Woche lang war die Alte verschwunden. Der Platz, an dem sie vorher gebettelt hatte, blieb leer. Nach acht Tagen saß sie plötzlich wieder an der gewohnten Stelle. Sie war stumm wie damals, wiederum nur wieder ihre Bedürftigkeit zeigend durch die ausgestreckte Hand.

"Aber wovon hat sie denn in all den Tagen gelebt?" fragte die Französin.

Rilke antwortete: *"Von der Rose..."*

Ohne aufzublicken, ohne ein Zeichen des Bittens oder Dankens zu äußern, heißt es in dem Text, nahm die Bettlerin Gelder entgegen. Ich kann das verstehen. Vielleicht schämte Sie sich betteln zu müssen. Das macht bitter und verschlossen. Helfen mir die anderen nur, weil sie ein schlechtes Gewissen haben? Fühlen sich dann als was Besseres, bloß weil sie mehr haben als ich?

Für das Geld hatte sie nicht gedankt. Für die Rose dankte sie mit einem Kuss. Warum? Die Rose konnte sie doch nicht essen. Für die Rose konnte sie doch nichts kaufen. Aber die Rose zeigte ihr etwas anderes. Da wollte ihr jemand eine Freude machen. Ihr ganz persönlich. Dieser Mann hatte ihrem Herzen etwas geschenkt. Nur ein kleines Zeichen, dass sie ihm wichtig war: eben diese Rose.

2 Aspekte, die mit unserer Vesperkirche zu tun haben:

1. Hier muss sich niemand schämen. Es ist keine Armenspeisung. Ganz gleich wer man ist, woher man kommt, worauf man hofft: Alle bekommen Speise und Getränke gleichermaßen und sind gleichermaßen als Gäste willkommen.

Und 2. – für mich der wichtigste Aspekt: Wenn Werte wie Freundschaft, Treue, Liebe und Vertrauen fehlen, kann man noch so viel haben und sich noch so viel leisten können, man wird doch nicht zufrieden und glücklich sein. Hier aber gibt es Rosen, die die Herzen erfreuen sollen. Rosen in Form von freundlichen Gesten, einem Händedruck, freundlichen Blicken und freundlichen Worten. Zuhören, Freude teilen, Mitfühlen und auch Mitleiden, dass macht diese Vesperkirche aus. Hier wird niemand allein gelassen und niemand ausgegrenzt. Mir macht dies mein Herz froh. Und ich hoffe ihnen auch.

Schenken Sie doch ihrem Tischnachbarn/ ihrer Tischnachbarin auch eine Rose. Schauen sie freundlich den Menschen an und geben sie ein Zeichen der Zuneigung. Vielleicht können sie ja sogar ein Kompliment machen. Mark Twain hat einmal gesagt: „Von einem guten Kompliment kann ich zwei Monate leben.“

Und mit einem Spruch aus der Bibel und genau dem darin geäußerten Wunsch verabschiede ich mich von Ihnen:

Mehr als alles hüte dein Herz; / denn von ihm geht das Leben aus.
Buch der Sprichwörter 4,23